Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 31 (1955-1956)

Heft: 24

Artikel: Locarno und der Tessin : eine kurze Lektion Schweizergeschichte für die Kameraden jenseits des Gotthards

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-708852

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Locarno und der Tessin

Eine kurze Lektion Schweizergeschichte für die Kameraden jenseits des Gotthards

Die Geschichte des Kantons Tessin, mit ihr also auch die Geschichte Locarnos und seiner Täler, gliedert sich im wesentlichen in drei Hauptabschnitte. Die erste der tessinischen Geschichtsepochen umfaßt die Frühzeit bis ungefähr zum Ausgang des 15. Jahrhunderts, die zweite das spätere Mittelalter und die Neuzeit bis zur Schwelle des 19. Jahrhunderts. Die dritte erstreckt sich von der im Jahre 1798 erfolgten Eingliederung in den helvetischen Staat und von der Schaffung des heutigen Kantons Tessin (1803) über die seitherigen Jahrzehnte bis in die Gegenwart.

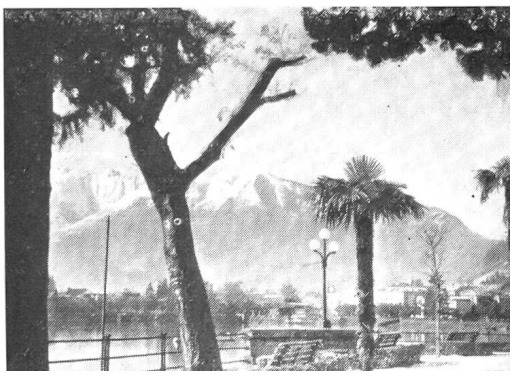
In der langen «ersten Geschichtsepoche» teilten die Landschaften, die den gegenwärtigen schweizerischen Kanton Tessin bilden, mehr oder weniger die Schicksale der Lombardei. Diese erhielt durch das Vordringen Roms ihre erste politische Organisation; kolonisiert wurden die lombardischen Gegenden in den Jahrzehnten nach dem Tode des Augustus. Ueberall verbreitete sich, bis hinein in die Bergtäler, römisches Wesen. Aus jenen entfernten Epochen sind zahlreiche Erinnerungsstücke erhalten geblieben, von denen die schönsten, nämlich Vasen, Gläser und Münzen, im Schlosse zu Locarno aufbewahrt werden. Sehr früh faßte im Tessin auch das Christentum Fuß. Blutige Kämpfe und harte Fehden sind den damaligen Bewohnern freilich auch nicht erspart geblieben. Es setzten sich die Gemeinden gegen den Kaiser zur Wehr, denn Barbarossas Heerscharen stießen mehr als einmal von den Alpenpässen herab. Die Guelfen und Ghibellinen lieferten sich ihre Treffen, und es versteht sich von selbst, daß die kleinen Herren des Landes an Ort und Stelle gleichfalls ihre geharnischten Zwiste ausfochten. Aber im allgemeinen verspürte das Tessin doch eigentlich nur den Wellenschlag am Rande des Weltgeschehens und nicht dessen volle Wucht. Gewissermaßen erfreute sich das Ländchen stets irgendwie seiner ärmlichen Verhältnisse, weshalb seine abgelegenen Täler weniger ins große Spiel der Machthaber einbezogen wurden. Bereits im 12. und 13. Jahrhundert bildeten sich ländliche Talgemeinden nach dem Vorbild der in der Lombardei aufblühenden städtischen Gemeinwesen. Dabei wurde die traditionelle Abhängigkeit von den lombardischen Herren keineswegs abgelehnt, bestand doch nur das Bestreben, im Schatten dieser Abhängigkeiten eigene Volksfreiheiten zu formen, auszubauen, zu festigen. Eine dieser bürgerlichen Uebereinkünfte, nämlich die «Freiheitscharta» von Biasca, fällt zeitlich fast mit dem Rütlischwur zusammen. In religiöser Beziehung blieben die Tessiner Täler ununterbrochen in engster Verbindung mit den berühmten Bischofssitzen Mailand und Como.

Als «Landvogteiperiode» bezeichnen die Tessiner die Epoche zwischen 1500 und 1800. Bereits im 15. Jahrhundert hatten die Urner zur Sicherung ihrer Gotthardinteressen die Leventina besetzt, die somit urnerisches Untertanenland wurde. Alle nachherigen tessinischen Eroberungen waren die Erfolge gemeinsamer eidgenössischer Anstrengungen, und entsprechend wurden sie auch gemeinsam verwaltet. Zu Bellinzona, in der Riviera (Biasca) und im Bleniotal regierten die Urkantone Uri, Schwyz und Unterwalden, während in den übrigen Landvogteien Locarno, Valle Maggia, Lugano und Mendrisio die «Dreizehn Alten Orte», genau genommen nur zwölf, da Appenzell ausgeschlossen war, das Zepter führten. Im

neuen Kanton Tessin blieben diese acht Landvogteien als die Verwaltungsbezirke oder Distrikte erhalten. Schwer ist abzuklären, ob das Landvogteiregime dem Tessin mehr nachteilig als nützlich oder mehr vorteilhaft als schädlich war. Zweifelsohne krankte die ganze Epoche an schweren Mißständen. Aufs äußerste beschränkt waren die Volksfreiheiten; Wohlfahrtswerke ließen sich nur im geringsten Maße verwirklichen. Besonders schlimm aber stand es mit der Rechtspflege. Umgekehrt ist jedoch darauf hinzuweisen, daß sich die tessinischen Lande unter eidgenössischer Obhut doch auch mancher Segnungen erfreuten. Indes die benachbarte Lombardei abwechselnd der Tummelplatz und das Kriegstheater der Franzosen, Deutschen und Spanier war, sicherte die eidgenössische Zugehörigkeit dem Tessin Ruhe und Frieden. Während drei Jahrhunderten ein so unverstricktes Dasein führen zu können, gewissermaßen als Zuschauer aller in unmittelbarer Nähe ständig entbrannten Welthändel: wer wollte ein derartiges Glück auch verkennen! Daneben verdient die Haltung der Landvögte insofern Lob, als sie im Einverständnis mit ihren Regierungen die tessinischen Gemeindeautonomien nach Möglichkeit respektierten. Ein gewisses politisches Gemeinsamkeitsgefühl, das später die Umwandlung der Landvogteien in einen freien Kanton vorbereitete und erleichterte, blieb im Tessin immer wach und wurde nicht unterdrückt. Es kommt ja nicht von ungefähr und ist bezeichnend genug, daß in den tessinischen Herzen die dreihundertjährige Fremdenbevogtung keine Gefühle der Bitterkeit hinterließ. Ohne Schwierigkeit konnte aus der Landvogteiepoche die brüderliche Verschmelzung mit den übrigen Eidgenossen hervorgehen.

Seit 1798 bzw. 1803 ist das Tessin ein «freies, gleichberechtigtes Glied der Eidgenossenschaft», der einzige Kanton so gut wie rein italienischer Zunge. Wie jeder andere Kanton hat das Tessin ein Parlament (Großer Rat), eine Regierung (Regierungsrat) und ein vollständiges Gerichtswesen mit Friedensrichtern, Bezirksrichtern und einem Appellationsgericht. Das vorzügliche Schulwesen umfaßt die Primar-, Sekundar- und Mittelschulstufe, und oft wird auch von der Gründung einer tessinischen Universität gesprochen; die Kleinheit des Gebietes und das Fehlen eines genügenden Reichtums schließen die Erfüllung dieses Wunsches aber wohl aus. Dafür besitzt der Kanton ein wohlorganisiertes öffentliches Fürsorgesystem. In weniger denn hundertfünfzig Jahren freier Entfaltung hat das Ländchen nachholen müssen und tatsächlich auch nachgeholt, was die anderen Kantone an moralischen und materiellen Fortschritten in jahrhundertelanger Entwicklung bereits erreicht hatten. Bedenke man, um nur ein Beispiel zu nennen, welche Aufgaben sich dem jungen Freistaat auf dem Gebiete des Straßenbaues stellten! Doch das Werk wurde unverzüglich in Angriff genommen. Gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts war das gesamte tessinische Straßennetz, infolge der gewaltigen Höhenunterschiede und mächtigen Geländekupierungen eines der am schwierigsten zu verwirklichenden, vollendet.

In der Rolle der Hauptstadt lösten sich bis zum Jahr 1878 Bellinzona, Locarno und Lugano turnusgemäß ab, dann fiel die Würde endgültig dem zentral gelegenen, historisch wichtigen Bellinzona zu. Das Jahr 1882 brachte die Einweihung der Gotthardbahn; dieser völkerverbindende Schienenstrang verkörpert die eigentliche Lebensader des Landes. In kirchlicher Beziehung war das Tessin mit Ausnahme von Tesserete, Brissago, des Bleniotales und der Leventina, die von der Archidiözese Mailand abhingen, der Diözese



Die gepflegten Quaianlagen von Locarno und der sich von dort aus über den See bietende Ausblick sind für jeden Besucher dieser Stadt ein besonderes Erlebnis.

Como zugehörig. Diese mit der Zeit überlebte kirchliche Abhängigkeit von italienischen Bischofssprengeln wurde 1888 gelöst. Formal stellt der Kanton einen Teil der Diözese Basel dar; in Wirklichkeit werden die kirchlichen Belange jedoch von einem eigenen tessinischen Bischof betreut, der seine Residenz in Lugano hat.

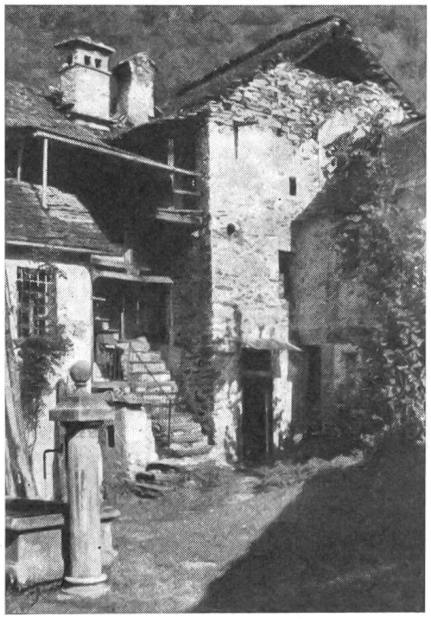
Der Tessiner ist ein lebhafter, oft leidenschaftlicher Politiker, dessen Temperament sich bei Wahlen und Abstimmungen sichtbar erweist. Früher teilten sich die beiden «historischen Parteien», die liberale und die konservative, in die Macht, die heute, nach dem Aufkommen einer dritten, der Sozialdemokratischen Partei, auf der Grundlage des Proporzes ausgeübt wird. Am eidgenössischen Leben nimmt der Tessiner Bürger den regsten Anteil. Schon zum vierten Male ist es nun dem Kanton vergönnt, sich in der obersten schweizerischen Exekutivbehörde, dem Bundesrat, vertreten zu sehen, nämlich durch Stefano Franscini von Bodio, hernach durch Battista Pioda von Locarno, alsdann durch Giuseppe Motta von Airolo. Das Andenken Stefano Franscinis verehrt das Volk auch wegen seines unermüdlichen Eintretens für den Ausbau der Volksschule, und ebensogern gedenkt es Giovan Battista Piodas, der in Florenz und Rom als schweizerischer Minister wirkte und ein zäher Vorkämpfer der Gotthardbahn war. Noch frisch und von Verehrung getragen sind die Erinnerungen an Giuseppe Motta. Seit 1940 war Enrico Celio von Ambri tessinischer Bundesrat, und sein Nachfolger im Post- und Eisenbahndepartement ist seit 1955 der gegenwärtige Tessiner Bundesrat Giuseppe Dr. Lepori von Lopagno bei Lugano.

Reine, glühende Heimatliebe beseelt den Tessiner aller Volkskreise, sowohl den Landmann im entlegenen Alpenwinkel wie den Bürger im Tale. Seine Schweizertreue ist über jeden Zweifel erhaben und hat sich bewährt.

Land und Leute

Den Gesamteindruck der Locarneser Gegend bestimmen Elemente ruhsamer Heiterkeit und eines großartigen Ineinanderklingens von Ufern, Bergen, Wassern und Himmelsfarben. Schon an den Seegestaden und in der Maggiaebene offenbart sich dieser prächtige Zusammenklang. Noch viel eindrucksvoller aber entfaltet er sich auf den Anhöhen über Locarno, auf den Monti della Trinità, bei Madonna del Sasso und bei Orselina. Den Rahmen bilden markante Voralpengipfel, deren Fuß in die blauen Fluten taucht; da die weithin schimmernde Wasserfläche die tiefstgelegene Stelle der Schweiz (196,5 m ü. M.) einnimmt, wirken die Gipfel als ausgeprägt hochstrebend. Oberhalb Gordola, dem Val Verzasca zu, schwingt der Pizzo di Vogorno (2446 m ü. M.) himmelwärts, und über Giubiasco herrscht breit hingelagert der Camoghè, mit einer Kette lieblicher Höhen dem See entlang sich fortsetzend. Ueber Magadino schauen wir das charakteristische Dreieck des Tamaro, und über Ascona und Brissago thronen die Zacken des Gridone. Im Wechsel der Tages- und Jahreszeiten, des Lichtes und der Schatten sind diese Gipfelgestalten vielleicht dann am bezauberndsten, wenn Neuschnee sie bedeckt und der Widerstrahl der Sonne oder silberner Mondschein darauf ruht. Sie gleichen dann einer erhabenen Krone über dem südlichen Antlitz Locarnos und seiner Landschaft.

Locarno mit seinen Ufern und Bergen liegt hingebungsvoll dem Süden zugewandt. Hier genießt der Mensch die längste Sonnenscheindauer der ganzen Schweiz, und das südliche Klima begünstigt eine Vegetation wie sonst nur noch an den Mittelmeerküsten. Ohne besondere Schutzvorkehren reifen in den Gärten die Orange und die Zitrone, auch der Feigenbaum ist häufig und schenkt seine Früchte, und an sonnenwarmen Mauern entfalten Agaven ihre langen Schwerter oder dräuen Kakteen mit ihren stachligen Spachteln.



Die stille Einkehr und Beschaulichkeit, wie sie in ihrer unverdorbenen Vielfalt in den Tälern des Tessins noch angetroffen wird, laden immer wieder zum Verweilen ein. Ein Bild aus dem Maggiatal.

Der italienische Wesenszug des Landes, vorgezeichnet durch mildes Klima, üppiges Wachstum und durch die harmonischen Formen der langsam zur lombardischen Ebene abschwellenden Gebirgsketten findet nicht weniger in der Architektur, in der Sprache, in der Gemüts- und Lebensart der Menschen seinen Ausdruck. Die Locarneser Piazza Grande mit ihren stilvollen Arkaden, denen der neoklassizistische Palast des ehemaligen Regierungsgebäudes (jetzt Sitz der Elektrizitätsgesellschaft) gegenübersteht, ist ein typischer lombardischer Platz. Das Schloß, in dem Museumsstücke aus allen Epochen der Geschichte zu Sammlungen vereinigt wurden, enthält u. a. auch jene Herrschaftsgemächer aus dem 16. Jahrhundert, die den weiland eidgenössischen Landvögten als Wohnung dienten. Des ferneren zeugen ein schöner Portikus und drei oder vier Säle mit kostbaren Holzsoffitten von vergangener Pracht, Zu Ascona ist der gegen Ende des 16. Jahrhunderts erbaute innere Kreuzgang des Collegio Papio bewundernswert, und als einzigartige Schöpfungen genialer Architektur genießen, ebenfalls in Ascona, das kleine palastartige Gemeindehaus am See und die reich verzierte Casa Borani, von einem Künstler aus der Familie Seròdine errichtet, bedeutenden Ruhm. In Brissago entzücken außer der Kirche Madonna del Ponte etliche baulich wertvolle Privathäuser. Selbstredend trifft der Wanderer im Tessin auf bemerkenswerte neuzeitliche Gebäulichkeiten, die sein Interesse wachrufen. Im bewußten Streben nach einem Einklang zwischen Altem und Modernem ist den zeitgenössischen Tessiner Architekten, den Berufsnachfolgern berühmter Meister, vor allem in den letzten Jahren manch Gutes gelungen.

Die alten Tessiner Weisen und Klänge, wie sie unserem Sonnenkanton eigen sind, dürften auch manchem SUT-Besucher noch lange nachklingen.

Die tessinische Volkssprache gehört dem Kreis der lombardischen Dialekte an. Sie steht zum «guten Italienisch» annähernd im gleichen Verhältnis wie das Schweizerdeutsch zur deutschen Schriftsprache. In den Tälern, weniger in der Stadt und deren Umgebung, wird der tessinische Dialekt noch unverfälscht gesprochen. Den Fremden freilich lassen auch die schlichtesten Landleute das gute Italienisch hören, wie sie denn überhaupt ihren Stolz darein setzen, in gewählter, gebildeter Sprache Rede und Antwort zu stehen; die vortreffliche Volksschule und ein angeborenes italienisches Formgefühl haben sie das gelehrt. Wie man weiß, bemühen sich die Tessiner mit großem Ernste um die Erhaltung ihrer sprachlichen und kulturellen Italianità. Dies geschieht im Einklang mit den eidgenössischen Richtlinien und nicht bloß zum eigenen Nutzen, sondern von allen Einsichtigen und Gutwilligen anerkannt zum gesamtschweizerischen Vorteil.

Als Erwerbszweig steht zu Locarno und in seiner Umgebung das Gastgewerbe in hoher Blüte; zumeist geben Miteidgenossen

Das Schloß in Locarno, dessen Mauern einst vom Lago Maggiore umspült wurden, wie es Ende des 14. Jahrhunderts aussah, nach einer zeichnerischen Rekonstruktion.

aus der deutschen Schweiz hier den Ton an. Der Tessiner treibt eher Handel; auch wird jedes Handwerk ausgeübt und geehrt. Stark entwickelt sich im Tal und am See die Landwirtschaft. Insbesondere wurden in den Saleggi von Ascona und in der urbarisierten Ebene von Magadino zwischen Bellinzona und dem See moderne Gutsbetriebe errichtet, die vielversprechend florieren.

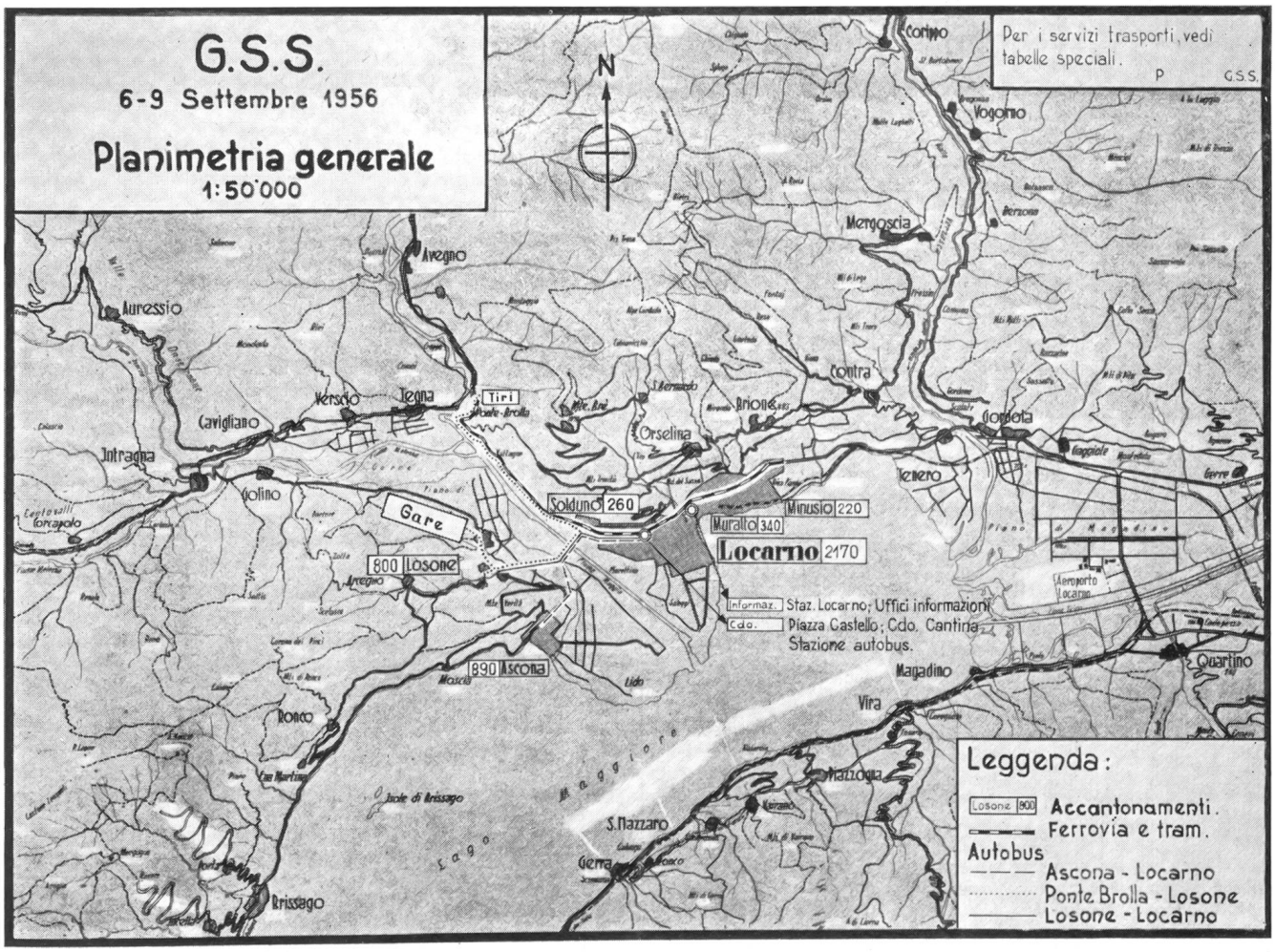
Anders geartete Menschen bringt die karge, nur durch zähen Fleiß einigermaßen nutzbare Erde der vier Locarner Bergtäler Val Verzasca, Valle Maggia, Valle Onsernone und Centovalli hervor. Da industrielle Arbeitsmöglichkeiten beinahe gänzlich fehlen, ist die Bevölkerung auf den Ertrag ihrer bergbäuerlichen Arbeit angewiesen; Landwirtschaft und Viehzucht sind die Nährquellen vom untersten Dorf bis dort hinauf, wo den kurzen, überaus arbeitsreichen Sommern ein langer, strenger Winter folgt. Verfehlt wäre jedoch die Annahme, daß überall in diesen abgelegenen Tälern die Armut ihr hartes Regime führe und jeden Talgenossen unter ihre Fuchtel zwinge. Oft ist ein friedsamer, ja, behäbiger Wohlstand vorhanden als Entgelt für den nie unterbrochenen Mühewalt mit den Kühen, Ziegen und Schafen. Aber zu schweigsamer Nachdenklichkeit hat die geistige Natur im Verein mit der Abgeschlossenheit und Einsamkeit die Menschen er-

Blütenwunder des Tessiner Frühlings.
(Photo Thom)

zogen. Indessen darf aus dem Ernst und aus der Zurückhaltung des locarnesischen Bergbauers nicht geschlossen werden, sein Los mache ihn unzufrieden und vorenthalte ihm das Bewußtsein des Glückes. Seine ernste Zurückhaltung spiegelt vielmehr die Gelassenheit, die ihn die Schwere des Daseins meistern läßt, und seine schweigsame Nachdenklichkeit wurzelt in der Liebe zur freilich steinigen, doch um so kostbareren Scholle der Heimat.

Dazu verläßt sich der Tessiner auf den Halt und Trost der Religion. Davon künden die schönen Kirchen in jedem noch so ärmlich anmutenden Dorfe, die vielen Kapellen an holperigen Wegen bis hoch hinauf in die Einöde, die einladenden Bethäuschen, wo der Müde zu kurzer Rast einkehrt und dann die schwere Bürde wieder aufnimmt.

Mit den Bewohnern der Ebene pflegen die Bergleute häufig und gern zusammenzukommen. Ausdruck dieses guten Verhältnisses ist der große Markt von Locarno, der alle 14 Tage an einem Donnerstag auf der Piazza Grande stattfindet. Von den guten Beziehungen zwischen Stadt und Land, Tal und Berg hängt hier wie überall gar viel ab. Mit ihnen festigen sich Sinn und Gefühl für die nationale Zusammengehörigkeit und für den wahren Geist der Demokratie.

*

Wir entnehmen diese beiden Beiträge dem von der Generaldirektion der Post-, Telephon- und Telegraphenverwaltung in Bern herausgegebenen Büchlein «Locarno und seine Täler», das reichhaltig illustriert und, mit einer Karte versehen, für Fr. 1.— bei jedem Postschalter erhältlich ist. Wir können dieses Büchlein jedem SUT-Fahrer bestens empfehlen.